

Mensch – wo bist du?

Vom lebensbejahenden Umgang mit Schuld und Scheitern

- SCHULD -

Kein Mensch geht über diese Erde, ohne Schuld auf sich zu laden.

Jeder Mensch begeht in seinem Leben Schuld und wieder Schuld und – nun ja, übrigens natürlich auch homosexuelle Menschen...

Aber - gibt es einen unter euch, der mit dem Begriff "Schuld" und wie dieser Begriff verwendet wurde, keinerlei ungute Erinnerungen verknüpft? Gibt es manche unter euch, die klammheimlich beim Lesen des Programms gedacht haben: "Ach nee, muss es grad **das** Thema sein? Davon hab ich doch nun wirklich die Nase voll..."

Klar, ein "unbefangenes" Verhältnis zu Schuld ist dem Menschen ohnehin wohl unmöglich – aber gerade viele homosexuelle Christen haben nun mal ein besonders verquältes Verhältnis zu dem Thema.

In dem System, in dem sie geistlich aufwuchsen, war für sie der Begriff "Schuld" jahrelang verknüpft mit dem erdrückendem Gefühl, allein durch ihr So-Sein unentrinnbar Sünde auf sich zu laden, von Gott verworfen zu werden, sich von Gott zu entfernen, sobald sie ihr homosexuelles So-sein lebten oder auch nur andachten.

Für manche wurde ihre "Schuld" immer größer und größer, das Schuldgefühl zum allgegenwärtigen Begleiter in allem, was sie taten. Am Ende standen Depression, verquere Kompensationsversuche, manchmal der Selbstmord.

Andere, die dies nicht mehr aushielten, versuchten, die Schuld endlich wieder kleiner zu machen. Sie reagierten zunächst mal ganz gesund: "Ich lass mir keine Schuld mehr einreden!" Aber weil für sie Schuld und Homosexuellsein eben auch nicht trennbar waren, gelang das nur im Abtöten des Schuldgefühls überhaupt, indem der Maßstab einfach grundsätzlich herunterreguliert und Schuld als solche im Maximalfall komplett "abgeschafft" wurde.

Manchmal kommt auch so eine verzweifelte Mischung aus beidem heraus: Schließlich beginnt für uns alle der erste Schritt zu einer Annahme unserer Homosexualität mit einer Grenzüberschreitung. Ob es sich um eine tatsächliche oder nur eine vermeintliche, gefühlte Grenzüberschreitung handelt, macht in der psychischen Konsequenz keinen Unterschied: Grenzüberschreitungen haben die Tendenz, weitere Grenzüberschreitungen nach sich zu ziehen. "Wenn ich sowieso verloren gehe, dann ist doch alles egal, auch wie sehr ich mein Leben wegwerfe".

Aber auch dann, wenn wir einigermaßen geglückt aus all dem rausgefunden haben – stehen wir dann nicht als homosexuelle Christen unter besonderem geistlichem Zugzwang und Erfolgsdruck? Müssen wir jetzt nicht in allem und allen und v.a. auch uns selbst besondere christliche Leistungsfähigkeit beweisen? Heterosexuellen wird Versagen schon nicht immer leicht gemacht. Aber **wir** können uns schlichtweg doch gar keines leisten. Wenn **wir** etwas verbocken, wenn z.B. **unsere** Beziehungen scheitern, haben wir dann nicht bestätigt, was alle ohnehin schon über uns wussten? Ist unser Versagen nicht eine doppelte Schlappe, die uns dann in ein doppelt tiefes Loch fallen lässt?

Menschen in all diesen Situationen reagieren, wenn sich die Schuldfrage für etwas in ihrem Leben stellt, leicht entweder depressiv oder allergisch, entweder selbstzerstörerisch oder aggressiv nach außen, oder alles zusammen. Aber positiv **umgehen** mit Schuld können sie nicht so einfach.

Im Grunde ist das kein Problem, mit dem wir allein dastehen. Im AufAtmen-Heft 2/09 erschien ein gewagter Artikel: "Mein freiwilliges gottloses Jahr". Darin ging es um einen Menschen, der von dem furchteinflößenden Gottesbild seiner Kindheit so sehr bis zur psychischen Erkrankung bedrückt und bedrängt wurde, dass er seinem Gott mit einem wütenden Brief eine klare Absage ins Gesicht sagte, eine Art persönlichen Gottesmord zelebrierte und sich bewusst von Gott löste - bis

er wieder zaghafte Neuanfänge machen konnte. Ich war gespannt auf das nächste Heft, weil ich wieder hagelweise die üblichen Leserbriefe à la "...bin erschüttert, kündige das Abo!" erwartete. Solche kamen auch (2 waren abgedruckt). Aber – von 4 Leserbriefseiten (zu allen Beiträgen) waren allein drei zu diesem einen Artikel eingenommen. Von Menschen, die sich ungeheuer dankbar äußerten, weil sie alle ein Gottesbild vermittelt bekommen hatten, an dem ihr Leben krank geworden war vor Schuld komplexen, Gewissensnöten, Druck und Angst.

Ich habe mal eine bitterböse Bemerkung gehört, die christliche Kirche sei die einzige Armee, die auf die eigenen Verwundeten schießt. Das ist zum Glück auch nicht die ganze Wahrheit, aber so ziemlich jeder kennt vermutlich wenigstens einen entsprechenden Fall.

Ja, aber Hand auf's Herz: wer von euch hat in seinem Ausbruch aus diesem System, in seinem ja meist schwierigen Coming out, in seiner Beziehungssuche oder –findung nicht irgendwo auch ganz **echte** Schuld auf sich geladen? Wie gut konntet ihr damit umgehen? Habt ihr sie verdrängt? Habt ihr sie irgendwie zurecht-gerechtfertigt? Oder banalisiert? Oder schleppt ihr sie irgendwo immer noch herum? Weicht ihr dem Gedanken daran aus oder reagiert ihr gereizt, sobald man daran rühren würde? Konntet ihr **positiv** mit eurer echten Schuld umgehen?

In so manchen Gesprächen und Erlebnissen in Zwischenraum habe ich den Eindruck gewonnen, dass sehr viel Heilsames davon ausgehen würde, wenn wir wieder oder überhaupt lernen, mit Schuld richtig umzugehen. Lernen würden, verantwortlich mit Schuld umzugehen. Und damit gleichzeitig – um mal ein altmodisches Wort zu benutzen – mit "Scheu" und doch versöhnt. Es gibt zwei Aussprüche großer Kirchenmänner, die auf den ersten Blick widersprüchlicher nicht klingen könnten – und die wir doch beide wieder verinnerlichen sollten (wenn auch vielleicht in umgekehrter Reihenfolge als andere?)

Das eine oft gebrauchte (und oft miss-brauchte) Wort stammt von Martin Luther: "Sündige tapfer, doch tapferer glaube und freue dich in Christus"ⁱ Das andere von Anselm von Canterbury: "Du hast noch nicht bedacht, wie schwer das Gewicht der Sünde ist"ⁱⁱ. Vielleicht können wir uns im Verlauf des Vormittags an das, was in diesen Worten anklingt, herantasten.

Mir ist die Beschäftigung mit diesem Thema seit langem auf's Herz gefallen und ich habe mich über die Losung des Kirchentages – Mensch, wo bist du? - gefreut, weil sie mir Gelegenheit gab, dies nicht nur begriffsbezogen, sondern auf Grund eines biblischen Textes aus der Genesis tun zu können. Dennoch möchte ich, bevor wir uns diesem Text vom Paradies und Sündenfall zuwenden, noch eine weitere Begriffsannäherung versuchen an "Schuld/Sünde" – und damit unweigerlich verbunden - an "Gebot".

Im Laufe unseres Christseins haben wir viele richtige Gedanken dazu abgespeichert und vermutlich, wie gesagt, ebenso viele falsche. Und vor allem sehr, sehr viele halb- und dreiviertelrichtige, mit denen wir dann nicht richtig *umzugehen* wissen.

Adam und Eva scheitern ein Stückweit vermutlich auch daran, dass sie ein falsches Verständnis von Gebot und Sünde haben. Das ist nämlich keine theoretisch-theologische Gedankenspielelei, sondern es beeinflusst unsere Vorstellung von Gott und von unserem Leben und damit auch unser Handeln.

I) Vermutlich haben wir z.B. alle bereits einmal diese Erklärung für Sünde gehört: Sünde ist nicht eine Frage der Moral, sondern der Beziehung (zu Gott). Sünde ist eine Beziehungsstörung.

Dies zeigt gerade der Text sehr deutlich. Schließlich lässt sich in das Essen einer Frucht kaum eine moralische Verfehlung hineinlesen, die Geschichte verdeutlicht jedoch, wie darin ein klares Misstrauensvotum Gott gegenüber steckt.

Dennoch – so ganz zufrieden macht mich diese Deutung von Sünde nicht. Völlig auf Moral können wir nun mal nicht verzichten, wenn wir über Schuldig-werden nachdenken, wenn wir nicht bei blasser Theorie bleiben wollen, sondern auch nach der praktischen Umsetzung in unserem Alltag fragen.

II) Vermutlich haben wir auch alle bereits einmal diese Erklärung für Gebot gehört: Wer ein neues technisches Gerät erstanden hat, liest sich sinnvollerweise die Gebrauchsanweisung des Herstellers durch, wenn er möchte, dass alles richtig funktioniert. Gebote sind die Gebrauchsanweisung des Schöpfers, nur wenn wir sie befolgen, gelingt unser Leben, schließlich möchte Gott ja das Beste für uns.

Vielleicht hat jeder von euch diese Erklärung schon so x-mal gehört (und meist im Zusammenhang mit der Abqualifizierung von Homosexualität), dass ihr sie genauso wenig liebt wie ich. ... Nun, an sich ist diese Umschreibung mit der Gebrauchsanweisung schon irgendwie richtig. Aber es stecken für mein Verständnis mehrere schiefe Ansätze darin, die z.T. links oder rechts vom Pferd zu fallen drohen.

- Zum einen, das haben wir alle schon erfahren: die Beschreibung eines Gerätes von 2007 passt schon nicht mehr auf das Nachfolgemodell von 2008. Dabei sind selbst komplizierte technische Geräte schließlich immer noch einfacher gestrickt als Menschen und menschliche Situationen und Verhältnisse. Kommt man mit so einem "Nippel-durch-die-Lasche-ziehen-Modell" wirklich klar, um menschliches Leben zu ordnen? Haben wir Menschen und unsere Lebensbedingungen uns nicht in Jahrtausenden der Kulturgeschichte viel zu stark verändert, als dass man noch zurechtkäme mit einem stur-mechanischen Befolgen einer wortwörtlichen Erstfassung, die ja oft in eine bestimmte Situation hinein verfasst wurde?

- Zum zweiten: dieser Gedanke "*Gott will mit seiner Gebrauchsanweisung das Beste für uns*" enthält unter seinem frommen Kleid auch ein Stück Egozentrik. Denn letztlich machen wir damit uns persönlich, als Individuum, zum Maßstab für die Qualität eines Gebotes. Wenn nun erst mal nichts "Bestes" dabei herausspringt, taugt ein Gebot dann noch etwas? Wenn sich kein absehbar Bestes nach unserer Vorstellung einstellen will, muss ich dann alles anzweifeln? Wie bekomme ich in dieses "beste Funktions-Modell" Verzicht hinein, wie das Unglück, das auch oder gerade einen Gehorsamen betreffen kann? Haben Gebote tatsächlich nur *mein* persönliches Bestes zum Mittelpunkt? Wir lesen in unserer Geschichte, wie die Schlange gerade an dieser Gebrauchsanweisung-zum-Besten-Theologie ansetzt und Eva auf's Glatteis führt.

- Und drittens: wenn ich diese Gebrauchsanweisung nicht genau befolgt habe, geht mein Lebens-Gerät dann kaputt oder funktioniert einfach nicht? Ist mein Leben dann verpfuscht, weil die Garantie des Herstellers bei Missachtung der Gebrauchsanweisung erlischt? Bei Adam und Eva könnte man dies ja meinen. Sie haben mit ihrer Zuwiderhandlung gegenüber der "Gebrauchsanweisung" den heilsgeschichtlichen Supergau ausgelöst und das Paradies verloren.

Lasst uns freilich nachher noch einmal fragen, ob das tatsächlich das Endergebnis war...

Also – das Gebrauchsanweisungsmodell ist nur bedingt tauglich.

III) Noch ein drittes Problem tut sich auf, wenn wir über Sünde, insbesondere Sünde in der Bibel, nachdenken. Durch alle Zeiten gab es zwei Einstellungen zu diesem Thema: die einen betonen das Gebot und die Notwendigkeit sich daran zu halten, Gott als Richter über unsere Taten und die Schrecklichkeit der Sünde. Die anderen betonen die Barmherzigkeit Gottes, dass wir ja alle fehlerhaft sind und uns so annehmen sollten, wie wir sind. Und beide berufen sich auf die Bibel. Beide berufen sich auch zu Recht auf die Bibel.

Es wirkt provozierend widersprüchlich. Da werden Ansprüche und Ideale in der Bibel formuliert, die alles sprengen, was wir je erreichen könnten. Seltsamerweise fällt uns Menschen ja immer

zuerst die Sexualmoral ein. Also, wenn schon der begehrlische tagträumende Blick von Jesus dem Ehebruch gleichgesetzt wird, wer kann das erfüllen? Aber machen wir uns klar: die biblischen Gebote sind in **allen** Bereichen so steil. Überall steckt der Grundanspruch darin: "Ihr sollt heilig sein, denn ich, euer Gott, bin heilig" – geradezu der "Kehrsvers" der Gebote im Alten Testament (z.B. Lev 11,44). Entsprechend im Neuen Testament: "Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist" (Mt 5,48).

Sei es die Beziehungsmoral, die Finanzmoral oder die Sozialmoral, ob wir die Bergpredigt oder die Gesetze vom Sinai studieren: Es könnte uns permanent nur die Sprache verschlagen und wir könnten noch so perfekt sein, dann wären diese Gebote immer noch in der Lage, unser Leben völlig auf den Kopf zu stellen.

Das hat durchaus seinen Sinn, denn Gebote, die so einfach wären, dass wir sie ohnehin schon einhalten, würden uns nicht in Bewegung halten. Um Orientierung zu geben, muss etwas außerhalb unserer unmittelbaren Reichweite liegen. Kein Ozeankreuzer kann sich einen Leuchtturm auf das eigene Schiffsdeck stellen, der beleuchtet zwar die Verhältnisse innerhalb der eigenen Reling, gibt aber natürlich keine Richtung vor.

Der Korb des Ideals, das uns die Bibel vorgibt, ist hoch gehängt – sehr, sehr hoch. Da kommen wir nicht drum rum.

Diesem himmelhohen Anspruch steht die teilweise geradezu provokante Großmut Gottes entgegen, der gegenüber den eigenformulierten Ansprüchen richtig inkonsequent nachsichtig handelt. Wir sehen einen Jesus, der sich mitten unter den verrufensten Gestalten bewegt - und dabei aufreizend wenig moralische Korrekturen vorbringt. Auf dem Fest des Zöllners Levi schlägt Jesus nicht die Lyra und singt "Kehr um, kehr um, o Sünder". Sondern er feiert mit diesen Sündern. "Fresser und Weinsäufer, Freund der Zöllner und Sünder" (Luk 7,34) war der Schimpfname, den ihm die Frommen seiner Zeit deshalb gaben.

Irgendwie passt das manchmal schlecht zusammen, oder? Kein Wunder, dass man sich lieber für das eine von beiden entscheidet und das andere, das Widersprechende ausblendet. Aber dann bleibt das Bild auch nur halb. Wie lässt sich das überein bringen? Ist Gott eben in der Theorie ein Fundi, aber in der Praxis ein Realo? Ist Gott vielleicht sogar "launisch" - und wir wissen dann letztlich nie so genau, ob wir ihn gerade in harter oder weicher Stimmungslage antreffen?

Meine Annäherung an die Frage: "Woher definiert sich Gebot und wie definiert sich Sünde?" hängt mit dem zusammen, was das große Thema der ersten beiden Kapitel der Genesis ist. Der Mensch ist Gottes Ebenbild und soll deshalb Gott in seinem Wesen und Tun ähnlich sein. Das ist ihm einerseits bereits gegeben. Aber er muss auch noch in diese Ebenbildlichkeit hineinwachsen und –reifen. (Denken wir, dass es selbst vom "zweiten Adam"ⁱⁱⁱⁱ, Jesus Christus, heißt, dass er "**lernte**, an dem, was er litt", Hebr 5,8).

Was Sinn und Inhalt der Gebote und was Sünde ist, lässt sich nicht einfach aus einer Gebrauchsanweisung abbuchstabieren. Es erwächst aus dem, was Gottes Wesen entspricht und entspringt. Sünde geht Gottes Wesen zuwider. Gottes moralische Ansprüche sind an seinem eigenen Wesen orientiert.

Die Bibel beschreibt uns Gottes Wesen und er lebt es uns in Jesus vor

- Gottes Wesen ist heilig, rein und ohne Falsch
 - Kein Wunder, dass er sich Menschen als Ebenbild wünscht, die ein durch und durch wahrhaftiges, verantwortliches und authentisches Leben ohne faule Kompromisse führen
- Gottes Wesen ist gerecht
 - Kein Wunder, dass er sich Menschen als Ebenbild wünscht, die sich nicht gegenseitig ausnutzen, übervorteilen, missbrauchen und unterdrücken
- Gottes Wesen ist selbstlos und opferbereit
 - Kein Wunder, dass er sich Menschen als Ebenbild wünscht, die nicht nur den leichtesten und angenehmsten Weg gehen, sondern auch bereit sind, einen Preis

dafür zu zahlen, das Richtige zu tun. Menschen, die weiter denken als "Unter'm Strich zähl ich"

- Gottes Wesen ist liebevoll und zartfühlend
 - o Kein Wunder, dass er sich Menschen als Ebenbild wünscht, die in dieser Liebe und in sensibler Rücksichtnahme mit anderen Menschen umgehen, selbst mit den Gegnern
- Gottes Wesen ist vergebungsbereit und großherzig
 - o Kein Wunder, dass er sich Menschen als Ebenbild wünscht, die nicht nur auf ihr eigenes Recht pochen, sondern Unrecht überbrücken und bereit sind, Versöhnung zu praktizieren

"Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist"... Dieses Ideal steht himmelhoch und fest und unverrückbar.

Aber nun kommt der Clou. Nicht nur Gottes moralische Ansprüche sind an seinem eigenen Wesen orientiert. Ist Sünde nun einmal **geschehen**, so entspricht auch Gottes **Umgang** mit Sünde diesem seinem Wesen. Mit diesem Gedanken sind wir in der Regel soweit gediehen, dass wir dankbar wissen: der Heiligkeit Gottes ist am Kreuz Jesu Christi Genüge geschehen. Aber lasst uns das einmal in der ganzen Dimension ausloten und uns klarmachen: Gott kann und will mit dem Sünder, mit dem, der am hohen Ideal scheitert, nicht anders umgehen als nach seinem Wesen: rein und ohne Falsch, gerecht, selbstlos und opferbereit, liebevoll und zartfühlend, vergebungsbereit und großherzig.

Ein solcher Gott handelt nicht manipulativ und despotisch mit uns, bei ihm gibt es keine Doppelmoral, keine Korruption und keinen Missbrauch. Ein solcher Gott hat all unsere inneren Motive, alle äußeren Umstände, all unsere Schwachheit vor Augen. Er handelt nicht bei jedem bisschen nach gekränkter Empfindlichkeit und niemand sonst wäre auf den Gedanken gekommen, als Mensch diese Erde zu betreten und sich ans Kreuz schlagen zu lassen. Ein solcher Gott lässt uns nicht fallen trotz aller unserer Fehler - und auch all unserer Durchschnittlichkeit. Der sucht immer wieder einen Weg zu unserem Herzen und lässt sich durch keinen Morast abschrecken, in dem wir stecken mögen. Und er hat einen sehr langen Atem mit unseren Umwegen.

Es liegt in seinem Wesen, so zu **sein**. Und es liegt in seinem Wesen, so mit uns **umzugehen**.

Wer das begreift, für den löst sich der Widerspruch zwischen heiligem Gebot und Barmherzigkeit in der Bibel.

Wer das begreift und lebt, dessen "Moral" ist mutmachend und lebensspendend.

Wer das nicht begreift und daher auch nicht leben kann, dessen Moral ist ein mitleidloses Korsett, das seinem Träger und seinen Mitmenschen die Luft zum Atmen abschnürt.

Gebot und Sünde – beides macht nur Sinn, wenn es auf Gottes Wesen bezogen wird. Und auf seinen Wunsch, dass wir Menschen seine Ebenbilder sein sollen.

Um von diesem Umgang Gottes mit Schuld etwas zu entdecken, werden wir zu einem Extrembeispiel greifen. Die gravierendste Schuld auf diesem Planeten, von der die Bibel erzählt, passierte im Garten Eden. Und dorthin werden wir uns nun begeben.

Wenden wir uns also endlich der Genesis zu. (Gen 2,8.9.15-18.22.25; 3,1-24; Einh.-Ü./Elb.-Ü.)

Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und behüte. Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben.

Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen.

Und Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.

Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen, nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben.

Darauf sagte die Schlange zur Frau: Keineswegs, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz.

Als sie Gott, den Herrn, im Garten bei der Kühle des Tages einherschreiten hörten, versteckten sich Adam und seine Frau vor Gott, dem Herrn, unter den Bäumen des Gartens. Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: **Wo bist du?** Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich. Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe? Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben und so habe ich gegessen. Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt und so habe ich gegessen.

Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. Auf dem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deine Nachkommen und ihre Nachkommen. Er trifft dich am Kopf und du, du triffst ihn an der Ferse. Zur Frau sprach er: Viel Mühsal bereite ich dir, sooft du schwanger wirst. Unter Schmerzen gebierst du Kinder. Du hast Verlangen nach deinem Mann; er aber wird über dich herrschen.

Zu Adam sprach er: Weil du auf deine Frau gehört und von dem Baum gegessen hast, von dem zu essen ich dir verboten hatte: So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen. Unter Mühsal wirst du von ihm essen alle Tage deines Lebens. Dornen und Disteln lässt er dir wachsen und die Pflanzen des Feldes musst du essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Ackerboden; von ihm bist du ja genommen. Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück.

Adam nannte seine Frau Eva (Leben), denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen. Gott, der Herr, machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und bekleidete sie damit. Dann sprach Gott, der Herr: Seht, der Mensch ist geworden wie wir; er erkennt Gut und Böse. Dass er jetzt nicht die Hand ausstreckt, auch vom Baum des Lebens nimmt, davon isst und ewig lebt! Gott, der Herr, schickte ihn aus dem Garten von Eden weg, damit er den Ackerboden bestellte, von dem er genommen war. Er vertrieb den Menschen und stellte östlich des Gartens von Eden die Cheru-

bim auf und das lodernde Flammenschwert, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten.

Wenn ich mit Euch nun diese Erzählung durchgehe, ist mir bewusst, dass hier im Auditorium sicher sehr unterschiedliche Auffassungen dazu existieren, wie man sie verstehen muss – als Tatsachenbericht, als Mythologie, als Gleichnis, etc. Natürlich, wenn hier von der *Schlange* die Rede ist, wird auch ein antiker Mensch darunter nicht einfach nur ein sprechendes Reptil verstanden haben. Und wir heute hätten schnell den World Wildlife Fund auf dem Hals, wenn wir jeder armen Schlange den Kopf zertreten wollten...

Dennoch, wenn ihr mir zuhört, werdet ihr feststellen, dass ich zunächst mal so mit dem Text umgehe, wie er da steht. Ich glaube nämlich, egal welche Auffassung wir vertreten, dass wir uns etwas wegnehmen, wenn wir solch einen Text von vornherein als Allegorie behandeln und uns dann immer sofort fragen: "Was bedeutet dieses Element jetzt wohl im übertragenen Sinn?" Hier steht nicht: "mit dem Sündenfall ist es aber wie mit zwei Menschen, die hingenen und...", sondern es wird uns über ein Geschehnis berichtet. Ich glaube, wir entdecken die Schätze in dieser Erzählung nur, wenn wir uns darauf einlassen, es auch zunächst einmal so auszulegen. Und ich überlasse es euch jeweils nach eurer persönlichen Auffassung, wie viel Allegorisches ihr dann daraus machen wollt.

Vor uns entfaltet sich ein Drama in 3 Akten:

- 1) Das Paradies
- 2) Versuchung und Sündenfall
- 3) Gottes Reaktion

Das Paradies...

Bevor wir uns dem unerfreulichen Teil zuwenden, sollten wir uns kurz bewusst werden, wie die Ausgangssituation aussah.

Die Argumentation der Schlange setzt ja daran an, Eva das Gefühl zu geben, Gott missgönne ihr etwas und enthalte ihr etwas vor. Tatsächlich hatte Gott ja etwas verboten und man könnte, würde man bei erst bei Kapitel 3 einsteigen, auch glauben, dass es für Adam und Eva erstens Mangel an etwas gab und dass sie zweitens von Gott in einer sträflichen Unmündigkeit gehalten wurden.

Dies widerspricht jedoch ganz deutlich dem, was uns die Genesis schildert. "Da legte Gott einen Garten an...". Für einen Bewohner des heißen und trockenen Orients ist so ein "Garten", ein grüner, schattiger und bewässerter Garten, der Inbegriff des Traumaufenthaltes, wo all das da ist, was man sich wünscht. Vielleicht hätten wir Nordländer die gleiche Assoziation bei "Traumurlaub im Südseeparadies"; es ist ein Ort der Fülle, des Überflusses, der Schönheit.

Einen Baum gab es, der ausgenommen war, der in der Mitte des Gartens, von dem Eva feststellt, dass er eine "Lust für die Augen und begehrenswert" war. Was war nun eigentlich mit den Früchten der anderen Bäume, waren die hutzlig, geschmacklos und holzig? Der Text sagt vielmehr, dass es hunderte andere Bäume gab, alle "verlockend (oder begehrenswert) anzusehen und mit köstlichen Früchten" (Gen 2,9) Und dies waren eine Verlockung und ein Begehren, denen der Mensch gerne völlig nachgeben durfte.

Es gibt Dinge, die dürfen uns verlocken und die dürfen unser Begehren wecken und wir dürfen sie dankbar genießen. Es gibt auch Bäume in der Mitte, die nimmt Gott aus. Aber wenn Gott bestimmte Dinge ausnimmt, dann nicht, weil er uns im Mangel halten will.

Nun ist jedem klar, das Verbot der Frucht bezog sich nicht auf die spezielle Obstsorte, sondern es ging um die "Erkenntnis des Guten und Bösen", die Gott sich selbst vorbehielt. Oft spricht man ja nur von dem "Baum der Erkenntnis" und auch Eva stellt fest, dass der Baum "dazu verlockte,

klug zu werden" (Gen 3,6). Heißt das, dass Gott den Menschen dumm und unselbständig halten wollte? Nicht selten wurde das in der Menschheitsgeschichte so empfunden^{iv}.

Die Vorgeschichte in Genesis 2 zeigt im Gegenteil an mehreren einfachen Beispielen, dass Gott selbstverständlich dem Menschen als seinem Ebenbild längst eine Fähigkeit zu erkennen, zu begreifen und zu unterscheiden gegeben hatte: Gott nimmt Adam in seine Schöpfungsarbeit hinein, indem er es Adams Phantasie und seinem Urteilsvermögen überlässt, allen Geschöpfen ihre Namen zuzuordnen. Gott macht Adam zum Verantwortungsträger durch die Aufgabe, den Garten nicht nur zu bebauen, sondern auch zu "behüten" (hier geht es um mehr als Unkrautzupfen, das verwendete Wort bedeutet durchaus so viel wie "Wache halten"). Adam musste und sollte also sehr wohl erkennen und differenzieren und selbständig denken können: wie sich die Tiere unterschieden und wie sie zusammengehörten oder was für den Garten gut und was für ihn nicht gut war. Und ein Erkenntnisvermögen für das Richtige und das Falsche wird ja notwendig vorausgesetzt, wenn Gott dem Menschen vermittelt: das Essen dieser Früchte ist falsch - sie nicht zu essen, ist richtig.

Wir werden noch einmal beim Sündenfall selbst drauf eingehen, was "Erkenntnis des Guten und Bösen" denn eigentlich bedeutet. Aber auf jeden Fall ging es nicht darum, Adam und Eva am Gängelband der geistigen Unbedarftheit zu halten.

Die Genesis beantwortet viele Fragen, aber noch mehr lässt sie offen. So löst der Text nicht das Rätsel für uns, woher das Böse eigentlich kommt und eigentlich kommen soll in einer Welt, die doch ausdrücklich gut geschaffen wurde: In Gen 1 heißt es über Schöpfung und Geschöpfe 6x "es war gut" und 1x "es war sehr gut". "Gut" beinhaltet natürlich zwei mögliche Wertungen:

- im technisch-künstlerischen Sinne "gut gemacht", "gut gelungen" (das Gegenteil wäre "schlecht")
- nach ethisch-moralischer Wertung "gut" (das Gegenteil wäre "böse")

Die Schöpfung/Geschöpfe waren nicht primär moralisch gut, sondern quasi unberührt, unschuldig. Aber mit dem Potential der Opposition gegen Gott, noch vor dem Fall des Menschen repräsentiert durch die Schlange, die bereits als Anstifter zur Rebellion in den Garten kommt.

Auch die Probe, in die Gott den Menschen stellte, war keine moralische. Sondern letztlich eine Beziehungsprobe, eine Vertrauensprobe. Der Mensch soll nicht nur selbständig denken, sondern auch selbständig eine Entscheidung treffen in seiner Beziehung zu Gott. Denn Gott möchte gerade kein Gängelband, auch keine Beziehungsfessel und kein Zwangsvertrauen.

Gott hat den Menschen in eine verschwenderische Fülle gestellt und ihn als Ebenbild gewürdigt. Kann der Mensch nun akzeptieren, dass es auch Dinge gibt, die allein Gott vorbehalten bleiben und dennoch vertrauen, dass Gott es gut mit ihm meint? Oder beantwortet er dies mit einem "Misstrauensvotum"?

Gott stellt Adam und Eva in eine Beziehungsprobe, aber nicht nur das. Es geht auch um das Hineinreifen in die Ebenbildlichkeit Gottes, die man nicht erlangt, wenn man eigenmächtig danach greift. Gerade wenn Eva denkt, Gott ähnlicher zu werden durch das Essen der Frucht, tritt das Gegenteil ein. Denn Gottes Wesen ist auch integer, ist selbstlos, ist demütig, Gott kann um der Liebe willen auf etwas verzichten. Quasi das Gegenbild zu Evas Reaktion entwirft Paulus in seinem Christuslied (Phil 2,5f), in dem er damit ja auch **Gottes** Wesen beschreibt: "Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war, der in Gestalt Gottes war und es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein, sondern er beraubte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an".

Vielleicht, denke ich manchmal, hätte Gott es Adam und Eva bei einem anderen Ausgang dieser Probe später sogar erlaubt, von der Frucht zu essen. Denn aus einer Haltung der Demut heraus wäre die Wirkung der Erkenntnis des Guten und Bösen womöglich eine ganz andere und eine positive gewesen. Aber das bleibt nun Spekulation.

Wir wissen nicht, wie lange die Dauer dieses "paradiesischen Zustands" angenommen werden soll – Tage, Monate, Jahre? Die Erzählung steigt gleich in den zweiten Akt – die Versuchung beginnt.

Versuchung und Fall

Der Versucher betritt den Plan in Gestalt einer Schlange, "klüger" als alle anderen Tiere. Obwohl sie tatsächlich listig ist, entspricht diese Übersetzung nicht dem eigentlichen Wortsinn (zumindest nicht im griech. Alten Testament), der *klug, besonnen, vernunftbegabt* bedeutet. Wir werden tatsächlich feststellen, dass aus der Schlange ein kaltblütig rechnender Verstand spricht, der einen genau kalkulierten Plan verfolgt. Die Schlange wird im folgenden Gespräch auch kaum etwas sagen, was nicht eigentlich der Wahrheit entspricht. Aber sie wird die Wahrheit in ein Licht stellen, das Eva zu einem falschen Entschluss bringen wird.

Die Schlange wird als "Tier des Feldes" bezeichnet, wobei "Feld" oder "Erde" in der Genesis das Land allgemein, nicht speziell innerhalb des Gartens bezeichnet. Man könnte sich also fragen, ob die Schlange evtl. genau zu den Dingen gehörte, vor deren Eindringen Adam den Garten nach Gottes Auftrag "behüten" sollte? Denn die Schlange kommt in den Garten mit einem eindeutig böswilligen Plan.

Und jedenfalls geht sie dabei sehr geschickt vor. "Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von *keinem* Baum des Gartens essen?" Jede gute Kampftechnik kennt Kniffe, die den Gegner dazu bringen, sich zu entblößen. Die Schlange ist zu schlau, um einen Direktangriff zu starten, der Eva misstrauisch gemacht hätte. Statt dessen gibt sie Eva scheinbar die Gelegenheit, etwas Positives und Wissendes von sich zu geben und die Schlange darüber aufzuklären, wie die Dinge, die sie offenbar völlig falsch einschätzt, wirklich liegen.

Arglos geht Eva der Schlange auf den Leim und lässt sich unversehens in ein Gespräch verwickeln, dessen einziges Ziel es ist, Zweifel an Gottes Wohlmeinen zu säen und an seiner Berechtigung, dem Menschen eine Grenze zu setzen. Verführung kommt meist nicht im Trampelschritt. Gerne lässt sie uns die Möglichkeit, auch irgend etwas Gutes dabei zu finden, solange wir uns nur darauf einlassen...

Die Schlange scheint mit ihrem Versuchsballon geradewegs auf eine Schwachstelle gestoßen zu sein. Denn eins hat mich stutzig gemacht: Nur die Schlange benutzt zunächst die Formulierung "Erkenntnis des Guten und Bösen", Eva spricht nur von "dem Baum in der Mitte des Gartens". Und sie fügt noch einen eigenen, verschärfenden Gedanken hinzu, der in Gottes Original-Gebot gar nicht vorkam: "wir dürfen auch nicht daran rühren". Gott hatte das Verbot, von diesem Baum zu essen, an Adam gerichtet, bevor Eva überhaupt erschaffen war. Es war dann offenbar *Adams* Aufgabe, dies an Eva weiterzugeben. Was mag Adam ihr erzählt haben? War seine Übermittlung der Besonderheit des verbotenen Baumes an Eva womöglich so ungenau, dass er nur gesagt hatte: "Ach ja, übrigens, von dem Baum da in der Mitte des Gartens sollen wir nicht essen. Am besten fass ihn gar nicht an!". Dann hätte Eva ihre Kenntnis des Gebotes wirklich "aus 2. Hand", eben *second hand* und schon etwas *used*. Und hat es dann vermutlich eben so hingegenommen, ohne darüber nachzudenken. Hätte sie mal lieber "daran gerührt" und sich einmal vorher damit beschäftigt...!

Wie viele Regeln übernehmen wir, übernehmen Christen ohne größeres Darüber-Nachdenken. Aber gedankenlos übernommene Gebote haben eine ungute Tendenz: solange sie uns nicht selbst oder noch nicht unmittelbar betreffen, wird meist gedankenlos an ihnen festgehalten oder sie werden gedankenlos verschärft. Und betreffen sie uns selber, werden sie oft fallen gelassen, sobald es hart auf hart kommt. Halbverdauter Gehorsam ist immer ein schlechter Gehorsam. Entweder hat er die Tendenz, in Fanatismus zu erstarren oder er fällt in sich zusammen.

Die Schlange bringt es nun auf den Punkt, was es mit der Erkenntnis des Guten und Bösen auf sich hat: "Ihr werdet sein wie Gott": es geht darum, selbst Maßstäbe zu erstellen und festzulegen. "Ihr werdet sein wie Gott": es geht um das, was Paulus im ersten Kapitel des Römerbriefs als die

Grundsünde beschreibt: Gott als Gott erkennen zu können, ihn aber nicht als Gott über sich anerkennen zu wollen.

Wie gesagt, die Schlange hält sich fast an die Wahrheit, aber sie stellt sie in einem Licht dar, das in Eva Misstrauen gegen Gott weckt. Eine Wahrheit, die so dargeboten wird, dass sie nicht mehr dem eigentlichen Sinn der Wahrheit entspricht, ist aber im Grunde keine Wahrheit mehr. Deshalb nennt Jesus auch den Versucher den "Vater der Lüge" (Joh 8,44).

Mir scheint es, die Aufklärung über die Besonderheit des Baumes kam von der falschen Seite, nämlich durch die Schlange, weil der, in dessen Verantwortung es stand, Adam, dies versäumt hatte. Es kann sehr entscheidend sein, woher wir unsere "Aufklärung" bekommen. Ich bedaure es, wenn z.B. für viele die Aufklärung darüber, wie man als Homosexueller leben kann, von Christen (hier eben durch ihre Ablehnung) versäumt wird. Denn dann kommt sie von einer Seite, für die "Gebot Gottes" in der Regel ein rotes Tuch ist und die "Gebot Gottes" auch nur aus dem Unverständnis heraus darstellen kann. Und das sät Misstrauen an Gott.

So auch die Schlange: "Von wegen", sagt sie, "*Gott weiß vielmehr*, und dieses Wissen enthält er euch selbstsüchtig vor: ihr könntet sein wie Gott, aber das gönnt er euch nicht. Seine Gebrauchsanweisung taugt nichts, sie ist nicht zu eurem Besten, denn das Beste wird euch dadurch vorenthalten!"

Der Schlange ist es gelungen, Misstrauen zu wecken - und Begehrlichkeiten. Für Eva engt sich alle Verlockung aller Bäume des Gartens nun allein auf diesen einen einzigen ein. Es gibt nur noch ihn und sie sieht die anderen Bäume nicht mehr, die doch auch "verlockend anzusehen" waren. Sie kommt auch nicht auf den Gedanken, das ganze mit Adam oder gar Gott noch einmal vorher durchzusprechen. Sie will jetzt alles und zwar sofort - und es läuft der klassische Dreisprung der Verführung ab: sehen – begehren – nehmen.

Wo war eigentlich Adam die ganze Zeit? Traditionell wird er auf Gemälden immer neben Eva dargestellt, auch wenn es einen wundern lässt, dass er sich nie in das Gespräch einmischt. Zumindest muss man aber davon ausgehen, dass er sich tatsächlich in Sicht- und Hörweite aufhielt, denn die Schilderung, wie Eva auch dem Mann "bei ihr" von der Frucht reicht und, als sie aßen, ihnen dann gemeinsam bewusst wird, dass sie nackt sind, spricht dafür, dass er in der unmittelbaren Umgebung anwesend war. Eigentlich hätte der Umstand, dass sie sich überhaupt in der Nähe des verbotenen Baumes befanden, seine erhöhte Aufmerksamkeit hervorrufen müssen. Spätestens als Zeuge dieses Gesprächs hätte er die Schlange aus dem Garten werfen sollen. Aber durch seine Passivität nahm er seine Aufgabe, den Garten zu hüten, nicht wirklich wahr.

Was der Mensch sich mit seiner Rebellion nun eingehandelt hat, lässt sich unter **ein** Leitmotiv stellen. Das wir getrost sowohl mit "t" als auch mit "d" buchstabieren könnten: als *Leitendes Motiv* oder als *Motiv des Leidens*. Es ist **Angst**. Die Menschen haben Angst vor Gott und verstecken sich. Sie haben Angst voreinander, denn hier ist Scham nicht ein gesundes Anstandsgefühl, sondern eher die Angst, vom anderen in seiner ganzen Schwäche und Verletzlichkeit, aber auch mit all seinen Abgründen und verborgenen Motiven wahrnehmbar zu sein. Angst wird ein Grundgefühl des Lebens des schuldig gewordenen Menschen. Und Angst macht es ihm auch schwer, mit diesem Schuldiggewordensein selber umzugehen.

Um nun Gottes Reaktion besser einschätzen zu können, muss man noch einmal hinsehen, wie die Schuld, die Adam und Eva begingen, zustande kam.

Es gibt Schuld, die begehen wir mitterwindalleine vor Gott in einem leeren Raum. Aber das ist, glaube ich, der seltenere Fall. In der Regel ist Schuld ein komplexes Geschehen. Es gibt Menschen, die **vor** uns und **an** uns schuldig werden und Menschen, die **mit** uns schuldig werden und solche, die unter unserer Schuld mit zu leiden haben und darauf wiederum mit Schuld **reagieren**. Schuld ist etwas Komplexes.

Auch bei Adam und Eva. Wir sehen ja, wie sie nachher beide versuchen, die Schuld auf einen der anderen zu wälzen. Adam sagt: die Frau war schuld. Im übrigen die Frau, die du, Gott, mir ge-

geben hast, also bist du auch schuld. Eva sagt: die Schlange war schuld. Sie empfinden nicht zu Unrecht, dass ihre Schuld komplex zustande kam. Die Paulusbriefe spiegeln das auch wider: Einerseits heißt es: "Adam wurde nicht verführt, sondern die Frau wurde verführt und fiel in Übertretung" (1. Tim 2, 14). Andererseits sieht Paulus dennoch bei Adam die Verantwortung (Röm 5,14-19): "Durch den Ungehorsam des einen Menschen, Adam, kam Sünde in die Welt".

Jahrhundertlang wurde die Auslegung von einer ausgeprägten Frauenfeindlichkeit geprägt und diese Frauenfeindlichkeit berief sich auch wiederum auf diese Auslegung: Die Frau braucht permanente Aufsicht, denn sie ist verführbar und zieht den Mann dann selbst als Verführerin ins Verderben (nun ja, von daher muss man richtig bedauern, dass Adam nicht schwul war, nicht wahr...).

Nehmen wir z.B. jüdisch-apokryphe, nicht-biblische Schriften: "Von einer Frau nahm die Sünde ihren Anfang, ihretwegen müssen wir alle sterben. So gib dem Wasser keinen Abfluss und einer schlechten Frau keine Freiheit!" (Jesus Sirach 25,24f). In manchen mittelalterlichen Paradiesdarstellungen nimmt Eva eine regelrecht verführerische Pose ein, man meint geradezu zu sehen, wie sie ihren Adam mit den "Waffen einer Frau" umgarnt und dazu bringt, mit von der verbotenen Frucht zu essen.

Eigentlich ist Eva schuld, oder?! – So einfach ist die Sache nicht...

In feministisch gefärbter Theologie wird dies wieder umgekehrt gesehen: die Frau wurde lediglich getäuscht/betrogen, aber gesündigt hat nur Adam.

Eigentlich ist Adam schuld, oder?! – So einfach ist die Sache nicht...

Schuld ist etwas Komplexes.

Wer könnte davon besser ein Liedchen singen als wir? Was immer wir in unserem Leben bzgl. unserer Homosexualität an falschen Entscheidungen getroffen haben mögen – waren nicht immer andere mit ihren falschen Vorgaben daran beteiligt und mit darin verwickelt? Wer hat dann die Schuld?

Gott lässt Adam und Eva bis zum Abend Zeit, sich mit ihrem Schritt auseinander zu setzen, dann beginnt der dritte Akt und Gott sucht den Menschen auf.

Gottes Reaktion

Während meiner geistlichen Sturm- und Drangzeit habe ich auch ein paar Bibelkurse in Aidlingen besucht (wer das nicht kennt – das ist sozusagen die Kaderschmiede des Pietkong). Es ging um die Geschichte Abrahams^v und wie er das Vertrauen auf Gottes Verheißung, einen Sohn von Sara zu bekommen, verlor und sich menschlich damit abhalf, mit seiner Magd einen Sohn zu zeugen. Am Ende des Kapitels ist davon die Rede, dass Abraham bei der Geburt dieses Sohnes (Ismael) 86 Jahre alt war. Das nächste Kapitel beginnt damit, wie Gott ein Wort an Abraham richtet, als er 89 Jahre alt war. Bei der Auslegung wurde daraus geschlossen, dass Gott als Strafe für Abrahams Misstrauen 3 Jahre nicht mehr zu ihm gesprochen habe. Das hat mich damals schon leicht befremdet, aber ich hätte nicht gewagt, es anzuzweifeln. Heute sträuben sich mir die Haare, wie man ein so törichtes Bild von Gott als einem eingeschnappten Pascha entwerfen kann, dem ja jeder deutsche Hobbypädagoge überlegen wäre.

Gottes Umgang mit uns entspricht seinem Wesen. Der Römerbrief beschreibt, dass mit dem Essen der Frucht ein Riss durch die ganze Schöpfung lief (Röm 8,20-22). Was tut nun Gott, nachdem diese Katastrophentat passiert ist? Schickt er Blitz und Donner vom Himmel, die die Drohung "du wirst sterben!" sogleich in die Tat umsetzen? Redet er drei Jahre nicht mehr mit Adam und Eva? Zieht er sich ganz vom Menschen zurück? Nein – Gott beginnt mit einer Suchaktion: "Mensch/Adam – wo bist du?" Er sucht dabei nicht wie ein Sheriff nach einem Verbrecher. Gottes

Motiv zu suchen, hat uns Jesus eindrücklich in den Gleichnissen vom verlorenen Schaf / der verlorenen Münze (Luk 15) beschrieben: ihm **liegt** an dem, was verloren gegangen ist. Natürlich kommt Gott an diesem Abend in den Garten, weil der Mensch schuldig geworden ist. Aber das Motiv seiner Suche ist nicht die Schuld. Sondern Liebe.

"Mensch/Adam – wo bist du?" Gott sucht die Begegnung (so sehr diese Adam und Eva nun fürchten mögen). Natürlich dient seine Frage: "Hast du womöglich von dem Baum gegessen...?" nicht einer notwendigen Informationsbeschaffung, Gott weiß ja längst, was passiert ist. Sie soll dem Menschen Gelegenheit geben, Gott die Wahrheit zu sagen. Gott sagt auch nicht einfach: Aha, du hast also davon gegessen!", sondern als Frage formuliert, soll der Mensch die Möglichkeit haben, selbst Verantwortung zu **übernehmen**, statt einfach passiv zur Verantwortung **gezogen** zu werden. Doch leider setzt nun die Arie "Der andere ist schuld" ein.

Immer wenn ich an diese Stelle gerate, frage ich mich, **was** wohl geworden wäre, hätte Adam geantwortet: "Ja, Gott, wie konnte ich so blöd sein. Ich habe meine Aufgabe voll vermässelt. Es tut uns leid. Hilf uns!" – und wenn Eva ihm ins Wort gefallen wäre mit: "Herr, ich hab das Ganze eingerührt, ich hab zuerst auf die Schlange gehört und habe Adam dann mit reingezogen, mir musst du die Schuld geben. Es tut uns leid. Hilf uns!" Wäre womöglich alles ganz anders gekommen!?

Wir haben schon davon gesprochen, welche Irrwege es gibt, mit Schuld umzugehen: alle fangen mit "Ver-" an: Verzweifeln ist das eine. Verleugnen ist das nächste. Verdrängen das dritte. Oder eben die vierte Möglichkeit – wie hier: Verschieben. Verschieben fällt meist leicht, da Schuld, wie gesagt, komplex ist. Es wird fast immer jemand anderes geben, hinter dessen Schuld ich mich verstecken kann.

Dem voraus gehen unsere Irrtümer dazu, was es bedeutet, Schuld zu bekennen:

Fangen wir mit dem ersten Irrtum an, er lautet: "Schuld zuzugeben macht mich zum Alleinschuldigen. Wenn ich mich schuldig bekenne, bleibt alles an mir hängen, obwohl die anderen doch beteiligt waren oder ohnehin mir die Schuld zuschreiben. Und da denk ich gar nicht dran".

Es mag sein, dass Menschen diese Sündenbock-Methode gerne ausnutzen. Aber vor Gott stimmt das nicht. Gott kann sehr wohl meinen Anteil und den der Mitbeteiligten auseinanderhalten und genau abwägen. Aber es hat etwas Paradoxes: Je weniger Schuld ich auf mich nehmen will, desto weniger Schuld werde ich los. Denn los von meiner Schuld und zu einer Lösung meines Problems komme ich nur im Alleingang vor Gott und indem ich **meine** Schuld bekenne. Gott interessiert nicht Adams Einschätzung von Evas Rolle (und umgekehrt wohl auch nicht Evas Einschätzung von Adams Rolle), er möchte die Antwort aus dem jeweils eigenen Mund. Darum spricht Gott auch die Beteiligten hier jeweils einzeln an: "Was hast **du** da getan?"

[Wobei ich die Schlange als Repräsentant des eigentlichen Verführers, der offenbar mit Gott bereits vorher abgeschlossen hat, außen vor lassen möchte, sie wird auch nichts gefragt, sondern erhält nur ihr Urteil].

Kommen wir zu Gottes Stellungnahme. Gott spricht Adam als erstes an und endet auch wieder bei ihm. Bei ihm sieht Gott letztlich die Verantwortung. Zweimal sagt Gott: "ich hatte **dir** verboten, von dem Baum zu essen". Ich persönlich glaube, dass die Schlange sich Eva nicht ausgesucht hat, weil Frauen eben verführbarer sind als Männer, sondern weil sie als diejenige, die das Gebot erst *second hand* übermittelt bekam, leichter zu packen war. Adam, so glaube ich das zu verstehen, beging eine mehrfache Unterlassung: er hat das Gebot nicht klar genug übermittelt. Er hat seine Aufgabe, den Garten zu hüten, nicht ausreichend wahrgenommen. Er hat Evas Gespräch mit der Schlange passiv seinen Gang nehmen lassen. Und hat dann freilich in vollem Einverständnis mitgegessen von der Frucht. "Du hast auf deine Frau gehört und nicht auf das, was ich dir gesagt habe", hält Gott Adam vor.

Das ändert nichts daran, dass Eva nach einer Klärung auch gar nicht suchte, sondern als erstes die Frucht nahm und ebenso Verantwortung für das Geschehene hat, auf sie wartet entsprechend

eine ganz eigene Konsequenz aus dem Ganzen. Schuld ist etwas Komplexes. Aber Gott weiß sehr gut, wie der Anteil des einzelnen daran einzuordnen ist.

"Du hast noch nicht bedacht, wie schwer das Gewicht der Sünde ist"... Der Mensch hat nach einer Frucht gegriffen, deren Verdauung ihm zu schwer werden wird. Er ist Gottes Ebenbild, aber er ist nicht dafür gemacht, wie Gott selbst zu sein. In eigenmächtiger Gier nach der Erkenntnis des Guten und Bösen zu greifen, wird nun dazu führen, dass der Mensch den Maßstab seines Handelns jeweils nach seiner kurzzeitigen Perspektive selbst festlegen wird – und was das bedeutet, werden Adam und Eva bereits bei ihren Kindern erleben, wenn der Sohn seinen älteren Bruder erschlägt mit der lapidaren Bemerkung: "Bin ich vielleicht meines Bruders Hüter?" Nur zum Glück schiebt Gott der Möglichkeit, dass er seine Hand auch noch nach dem ewigen Leben ausstreckt, einen flammenden Riegel vor. Sonst wäre dieser Unheilszustand auch noch unauflöslich festgeschrieben worden.

Beide müssen für ihren Wunsch, wie Gott sein zu wollen, hinnehmen, von nun an hart an ihre menschliche Begrenzung erinnert zu werden – jeder auf seine eigene Weise. Das, womit sie rechnen mussten, das "Werdet ihr sterben", erfüllt sich nicht - nicht in dem Sinne, dass sie sofort tot umfallen. Und doch in der Weise, dass von nun an das Leben den Keim des Lebensfeindlichen, des Todes in sich trägt. *Mühsal* lautet die neue Überschrift. Was Gott mit diesem "(Von nun an) wirst du" als Konsequenz für ihre Rebellion vor Augen malt, entspricht dem, was wir als Gang der Dinge in unserer Welt kennen: unser Leben ist immer wieder von Mühen, von Widrigkeiten und Misserfolgen durchzogen, auch in die schönsten Momente dringen Schmerzliches und Bedrohung hinein und die innigsten Beziehungen drohen immer wieder in Abhängigkeits- und Machtverhältnisse umzukippen.

[Mir ist es ein Rätsel, wie man die "Herrschaft" des Mannes über die Frau als "Schöpfungsordnung" verstehen kann, wo sie doch hier so eindeutig eine "Mühsalsordnung" ist und sich das, was Gott zwischen den Geschlechtern beschreibt, eigentlich eher aus der verdorbenen Beziehungsdynamik des gefallen Menschen ergibt].

Wenn wir heute eine Sünde begehen, tun wir das vor dem Hintergrund dieser bereits verquerten Welt, die bereits eine Art "schiefe Ebene" ist. Adam und Eva sündigten aus einer noch unverdorbenen Situation und unversehrten Gottesbeziehung heraus. Sie glaubten aber, noch mehr gewinnen zu müssen - und haben damit alles verloren.

Haben sie wirklich *alles* verloren?

Was verbinden *wir* mit dem Begriff "Vertreibung aus dem Paradies" oder "Jenseits von Eden"? Perspektivlosigkeit? Ungeliebtsein? Ausgestoßensein? Distanz?

Dann sollten wir zu dem zweiten Irrtum kommen, der mit Schuldeingeständnis verbunden ist: "Schuld zuzugeben bedeutet das Ende. Wenn ich eine Schuld ausspreche, steht sie erst richtig im Raum, dann kann das nur dazu führen, dass der an dem ich schuldig wurde, die Beziehung abbricht".

"Mitnichten"! – dieses schöne alte Wort legt Luther in der 1912er-Übersetzung der Schlange in den Mund ("Mitnichten werdet ihr sterben!") "Mitnichten" ist das wahrste Wort, das die Schlange gesprochen hat...

Mitnichten bricht Gott die Beziehung ab!

Ich weiß nicht, ob es euch aufgefallen ist, dass Gott nicht einmal umhin kam, in seine Strafe auch wieder eine Verheißung zu packen. Und zwar an Eva, wenn sie auch indirekt erfolgt, versteckt in einem Rätselwort an die Schlange: "Ich werde Feindschaft setzen zwischen dich und die Frau, zwischen deine Nachkommen und ihre Nachkommen; er wird dir den Kopf zermalmen [zermalmen, Elberfelder], und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen" (Gen 3,15). Das kann man zunächst vordergründig so verstehen, dass die zukünftigen Menschen eben Schlangen bekämpfen und dabei die Oberhand behalten werden.

Seltsam sind dann allerdings zwei Dinge: abrupt wechselt der Text von einer Mehrzahlform der Nachkommen in die Einzahl und vor allem in die direkte Anrede der Schlange selbst: "Du wirst". Das klingt nach dem Kampf von *einem* gegen *die* Schlange, den Verführer selbst. Und

zweitens: die korrektere Übersetzung für "ihre Nachkommen" ist "ihr Samen" (abgeleitet im griech. Alten Testament von *sperma*). Das Wort wird in der Bedeutung "Nachkommen" im Alten Testament zwar gelegentlich auch auf Frauen bezogen verwendet (vgl. Gen 25,60). Man würde aber nicht erwarten, dass diese Aussage Adam, der hier ja als Mann (und eigentlicher Vermittler von "Samen") unmittelbar daneben steht, geradezu überspringt.

Die christliche Tradition sieht in diesen Versen einen ersten Hinweis auf Jesus Christus. Manche legen sie sogar als erste Prophetie auf die Geburt Jesu Christi von einer Jungfrau aus (eben ohne Same eines Mannes).

Nun - auf jeden Fall klingt darin bereits für Adams und Evas Ohren eine Hoffnung an: die Schlange als der Feind Gottes, der hier mit der Verführung des Menschen einen Sieg errungen hatte, wird einmal seinen Meister aus dem "Samen der Frau" finden, der daran zwar Schaden erleiden muss (Ferse zermalmen), aber den Feind endgültig vernichtet (Kopf zermalmen). Für uns als Christen steht hinter dieser Aussage natürlich das Wissen: Gott hat sich den Schaden, der durch die Sünde kam, selbst zugemutet im Kreuzestod Christi, gerade damit aber den Sieg über alle Todesmächte gewonnen. Adam und Eva bekommen hautnah mit "wie schwer das Gewicht der Sünde ist" – aber hier klingt bereits an, dass es Gott ist, der sich damit das größte Gewicht um den Hals hängen würde.

Zunächst könnte man den Eindruck haben, Eva sei von Gott aus doppelt schlecht weg gekommen, denn zu ihrer eigenen Bestrafung hinzu muss sie ja notgedrungen auch die über Adam ausgesprochene Mühsal der Lebensbewältigung mittragen. Wir sehen aber andererseits, dass Eva hier auch eine besondere Zuwendung erfährt, denn sie ist von allen dreien diejenige, die mit einer Zusage aus der Situation hinaus geht.

Es macht Sinn, nicht unser von James Dean geprägtes tragisches Außenseiter-Verständnis von "Jenseits von Eden" mitzubringen, sondern hinzuhören, wie eigentlich Adam und Eva selbst reagieren. Ist euch aufgefallen, wie die **aller erste** Reaktion lautet, die uns von Adam anschließend an die "Strafpredigt" Gottes berichtet wird (eben, nachdem es heißt: "zu Staub musst du zurück")? "Und der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva [*chawa*, Leben], denn sie wurde die Mutter aller Lebenden" (Gen 3,20). Das klingt eigentlich nach jemand, der Mut gefasst hat, nicht nach jemand, der keine Perspektive mehr sieht.

Als Adam und Eva sich vor Gott versteckten, rechneten sie mit einem Gott, bei dem es nun mit allem aus sein würde. Statt dessen hören sie mitten aus ihrer Bestrafung heraus, dass Gott trotz allem Zukunft und Hoffnung mit ihnen plant^{vi}. Wie hatte ich zu Anfang gesagt: "Geht mein Lebensgerät kaputt und funktioniert nie mehr? Ist mein Leben dann verpfuscht, weil die Garantie des Herstellers bei Missachtung der Gebrauchsanweisung erlischt?" Mitnichten! Gott geht mit dem Sünder nach seinem Wesen um. Die Garantie Gottes ist nicht erloschen. Der Hersteller übernimmt weiter für seine Menschen die Haftung.

Und noch ein zweites Detail überliest man schnell: "Und Gott, der HERR, machte Adam und seiner Frau Leibröcke aus Fell und bekleidete sie" (Gen 3,21). Die von Adam und Eva selbst fabrizierten Schurze aus Feigenblättern waren nicht gerade alltagstauglich, so wie eben Tierfelle. Es gibt Ausleger, die hier, von der nötigen Tötung von Tieren ausgehend, vor allem den ersten Hinweis auf ein Opfer als Sühne für die begangene Sünde sehen wollen. Nun, das ist eine mögliche Interpretation, allerdings wundert es mich dann, dass das Wort Opfer in diesem Zusammenhang nicht fällt, wo es doch wenige Verse weiter selbstverständlich benutzt wird (Gen 4,3).

Ich sehe darin etwas anderes. Lasst mich das anhand eines Beispiels erklären: eine Frau in einer Gemeinde, die wir früher besuchten, brach aus ihrer Ehe aus (übrigens nicht wegen eines anderen Partners, sondern weil sie ein einziges Martyrium mit einem Alkoholiker durchlitt). Große Aufregung und Empörung in der Gemeinde, in der es bisher noch keine Scheidung gegeben hatte. Nun also stand der Umzug in eine eigene neue Wohnung an. Der junge Pastor, der zunächst seine Hilfe beim Kistentragen zugesagt hatte, zog sie wieder zurück und auch die meisten anderen aus der Gemeinde hielten sich fern - und sie stand ziemlich allein da. Darf man denn einen Menschen

darin unterstützen, wenn er die Konsequenzen seiner Sünde erlebt?! Bestätigt man ihn nicht damit in seinem falschen Weg??

Die Scham der Menschen vor der Nacktheit war **das** Kennzeichen ihres Sündenfalls schlechthin. Gott hätte leicht sagen können: "Nun seht ihr mal zu, wie ihr damit klar kommt. Soll euch doch jeder Tag, an dem ihr eure Blätterschurze neu anfertigen müsst, wieder dran erinnern, was ihr verbrochen habt. Geschieht euch recht, ihr habt es doch so gewollt, **ich** helfe euch darin nicht!" - Mitnichten! Gott geht mit dem Sünder nach **seinem** Wesen um.

Gott begibt sich vielmehr mit auf die Ebene, auf der Adam und Eva nun stehen. Eben auf die Ebene des schuldhaft zustande Gekommenen. Es mag eine Ebene sein, die nun eine Etage tiefer liegt als die ursprüngliche, aber Gott fängt dort, wo sie sind, erneut eine Geschichte mit ihnen an und hilft ihnen konkret, auch mit diesen neuen Schuld-Umständen zurecht zu kommen. **Gott** schleppt die Umzugskisten. Die Geschichte des Menschen geht nun jenseits von Eden weiter. Aber Gott verbunkert sich nicht grollend im Paradies. Gott begibt sich mit auf die Ebene des Jenseits-von-Eden.

Es gibt ein wunderschönes Gleichnis im Buch Jeremia. Der Prophet bekam damals eine Deutung für die aktuelle Situation seines Volkes Israel (in der es um die Souveränität Gottes geht, gemachte Verheißungen oder auch Drohungen wieder abzuändern, je nachdem, ob Israel sich ihm zuwendet oder nicht). Aber ich denke, wir können das Gleichnis auch zeitloser verstehen und dann erklärt es sich fast von selbst.

"Und ich ging in das Haus des Töpfers hinab, und siehe, er war gerade mit einer Arbeit auf der Scheibe beschäftigt. Und das Gefäß, das er aus dem Ton machte, missriet in der Hand des Töpfers. Da machte er wieder ein anderes Gefäß daraus, wie es in den Augen des Töpfers recht war" (Jer 18,3f.).

Gottes ursprünglicher Plan mit Adam und Eva oder auch mit uns mag "missraten". Die wenigsten unter uns haben ihren ersten Lebensentwurf beibehalten können und nicht wenige sind dabei eben auch gescheitert an ihren Lebensidealen, an gegebenen und gebrochenen Versprechen, an einer abgebrochenen Berufung. Aber Gott schmeißt den Ton dieses "missratenen" Gefäßes dann nicht weg. Er ist ein Gott des zweiten Versuchs und nimmt den selben Ton und macht dann ein anderes Gefäß daraus, wie es ihm gefällt.

Es mag sein, dass diese zweite Version auf einer anderen Ebene stattfindet als die erste Wahl – aber Gott begibt sich mit auf diese Ebene. Ja, er **würdigt** diese zweite Version durch seine konkrete Zuwendung und Hilfe. Die Tierfelle sind damit nicht Zeichen ihrer Schande, sondern sozusagen "Designerware" für Adam und Eva. "Da machte er wieder ein anderes Gefäß daraus" – und es geht ihm dabei nicht darum, ein Daueretikett mit "Mängelware" darauf zu kleben.

Die Garantie Gottes ist nicht erloschen. Der Hersteller übernimmt weiter für seine Menschen die Haftung. Er macht unser Lebensgerät wieder funktionsfähig.

In unserer jetzigen Welt jenseits von Eden gehört die Sünde zum Grundmotiv des Lebens – so sehr, dass ein Martin Luther deshalb sagte: "Sündige tapfer!", d.h.: "Mach dir nicht vor, du könntest sündlos sein oder werden!". Aber bereits unsere Geschichte – quasi die älteste der Menschheit – enthält alle Vorzeichen für das, was Luther im Nachsatz zufügt: "...aber glaube um so tapferer und freue dich (in Christus!)"

"Vom lebensbejahenden Umgang mit Schuld und Scheitern" lautete der Titel. Ihr habt gemerkt: ich habe im wesentlichen von **Gottes** lebensbejahendem Umgang mit unserer Schuld, mit unserem Scheitern gesprochen. Es ist an uns, wie wir darauf antworten, wie **wir** nun reagieren wollen auf Gottes Lebensbejahung in seinem Umgang mit unserer Schuld.

Was immer unsere Geschichte uns eingepägt hat, lasst uns ausbrechen aus den 3 Irrwegen - aus dem des Ver-Zweifeln, aus dem des Ver-Leugnens, aus dem des Ver-Schiebens.

Eigene Schuld **erkennen** und eigene Schuld **anerkennen** und eigene Schuld **bekennen** ist lebensbejahend, jedenfalls vor einem Gott wie dem unseren.

Mag unsere Schuldgeschichte noch so komplex sein. Lasst uns den Irrtum ablegen, **unsere** Schuld einzugestehen, würde bedeuten, andere, die mitverwickelt waren, wären damit fein raus

und wir müssten damit die ganze Last allein tragen. Gott weiß genau, wie groß (oder klein) unser Anteil dabei ist. Aber seid sicher: je weniger Schuld wir zugeben, desto weniger Schuld werden wir wirklich los. Überlassen wir die anderen Gott. Aber vertrauen wir uns mit **unserer** Schuld Gott an, denn er sucht uns: Mensch, wo bist du? Mensch, wo stehst **du**?

Hören wir nicht auf die Angst, die uns sagt: "Wenn du dir und Gott Schuld eingestehst, dann bricht alles weg. Rechtfertige dich lieber und halte diese Fassade auch vor Gott und allen Menschen aufrecht". Solche Fassaden werden statt dessen zu Mauern, mit denen wir uns selbst blockieren. Gott bricht die Beziehung nicht ab. Gott wäre bereit, sich auf die Ebene des durch deine Schuld zustande gekommenen zu begeben, dort mit dir weiterzugehen und dir zu helfen, damit du recht zu kommen.

Ein solcher Gott handelt nicht manipulativ und despotisch mit uns, bei ihm gibt es keine Doppelmoral, keine Korruption und keinen Missbrauch. Ein solcher Gott hat all unsere inneren Motive, alle äußeren Umstände, all unsere Schwachheit vor Augen. Er handelt nicht bei jedem bisschen nach gekränkter Empfindlichkeit und niemand sonst wäre auf den Gedanken gekommen, als Mensch diese Erde zu betreten und sich ans Kreuz schlagen zu lassen. Ein solcher Gott lässt uns nicht fallen trotz aller unserer Fehler - und auch all unserer Durchschnittlichkeit. Der sucht immer wieder einen Weg zu unserem Herzen und lässt sich nicht davon abschrecken, dass wir jenseits von Eden feststecken mögen, und hat einen sehr langen Atem mit unseren Umwegen.

Er fragt: **Mensch, wo bist du?** Kommen wir zu ihm.

Amen.

ⁱ Briefwechsel mit Philipp Melanchthon

ⁱⁱ "Cur deus homo – warum Gott Mensch wurde", um 1100

ⁱⁱⁱ vgl. 1. Kor 15,45f.

^{iv} Auch Immanuel Kants Beantwortung der Frage: **W a s i s t A u f k l ä r u n g ?** (Berliner Monatsschrift S. Decemb. 1783. S. 516.) enthält gewisse antireligiöse oder zumindest antikirchliche Spitzen: **A u f k l ä r u n g i s t d e r A u s g a n g d e s M e n s c h e n a u s s e i n e r s e l b s t v e r s c h u l d e t e n U n m ü n d i g k e i t.** ...Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt der für mich die Diät beurtheilt, u.s.w. so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nöthig zu denken, Daß der bei weitem größte Theil der Menschen (darunter das ganze schöne Geschlecht) den Schritt zur Mündigkeit, ... auch für sehr gefährlich halte: dafür sorgen schon jene Vormünder, die die Oberaufsicht über sie gütigst auf sich genommen haben. Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben, und sorgfältig verhüteten, daß diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperreten, wagen durften; so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen drohet, wenn sie es versuchen allein zu gehen... Zu dieser Aufklärung aber wird nichts erfordert als **Freiheit**; und zwar die unschädlichste unter allem, was nur Freiheit heißen mag, nämlich die: von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen. Nun höre ich aber von allen Seiten rufen: **Räsonniert nicht!** Der Offizier sagt: **Räsonniert nicht**, sondern **exerziert!** Der Finanzrat: **Räsonniert nicht**, sondern **bezahlt!** Der Geistliche: **Räsonniert nicht**, sondern **glaubt!** (Nur ein einziger Herr in der Welt sagt: **Räsonniert**, soviel ihr wollt und worüber ihr wollt, **aber gehorcht!**) Hier ist überall Einschränkung der Freiheit.

^v Und Abram war 86 Jahre alt, als Hagar dem Abram Ismael gebar. - Und Abram war 99 Jahre alt, da erschien der HERR dem Abram und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige. Lebe vor meinem Angesicht, und sei untadelig! Gen 16,16-17,2

^{vi} vgl. Jer 29,11: Denn ich kenne ja die Gedanken, die ich über euch denke, spricht der HERR, Gedanken des Friedens und nicht zum Unheil, um euch Zukunft und Hoffnung zu gewähren.

ⁱ Briefwechsel mit [Philipp Melanchthon](#)

ⁱⁱ "Cur deus homo – warum Gott Mensch wurde", um 1100

ⁱⁱⁱ vgl. 1. Kor 15,45f.

^{iv} Auch Immanuel Kants Beantwortung der Frage: *W a s i s t A u f k l ä r u n g ?* (Berliner Monatsschrift S. Decemb. 1783. S. 516.) enthält gewisse antireligiöse oder zumindest antikirchliche Spitzen: **A u f k l ä r u n g i s t d e r A u s g a n g d e s M e n s c h e n a u s s e i n e r s e l b s t v e r s c h u l d e t e n U n m ü n d i g k e i t .** ...Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt der für mich die Diät beurtheilt, u.s.w. so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nöthig zu denken, Daß der bei weitem größte Theil der Menschen (darunter das ganze schöne Geschlecht) den Schritt zur Mündigkeit, ... auch für sehr gefährlich halte: dafür sorgen schon jene Vormünder, die die Oberaufsicht über sie gütigst auf sich genommen haben. Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben, und sorgfältig verhüteten, daß diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperreten, wagen durften; so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen drohet, wenn sie es versuchen allein zu gehen... Zu dieser Aufklärung aber wird nichts erfordert als **Freiheit**; und zwar die unschädlichste unter allem, was nur Freiheit heißen mag, nämlich die: von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen. Nun höre ich aber von allen Seiten rufen: **Räsonniert nicht!** Der Offizier sagt: Räsonniert nicht, sondern exerziert! Der Finanzrat: Räsonniert nicht, sondern bezahlt! Der Geistliche: Räsonniert nicht, sondern glaubt! (Nur ein einziger Herr in der Welt sagt: **Räsonniert**, soviel ihr wollt und worüber ihr wollt, **aber gehorcht!**) Hier ist überall Einschränkung der Freiheit.

^v Und Abram war 86 Jahre alt, als Hagar dem Abram Ismael gebar. - Und Abram war 99 Jahre alt, da erschien der HERR dem Abram und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige. Lebe vor meinem Angesicht, und sei untadelig! Gen 16,16-17,2

^{vi} vgl. Jer 29,11: Denn ich kenne ja die Gedanken, die ich über euch denke, spricht der HERR, Gedanken des Friedens und nicht zum Unheil, um euch Zukunft und Hoffnung zu gewähren.